

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Die deutsche Rückwanderung aus Russland.

In ostmärkischen Kreisen setzt man große Hoffnung auf die Rückwanderungsbewegung der Deutschen aus Russland. Man erblickt in der Zurückziehung verpörriger deutscher Kolonisten aus dem Ausland auch ihre Bedeutung in der westlichen Ostmark von nationaler Standpunkt aus den doppelten Vorteil, das einmal die betreffenden Elemente dem Gesamtdeutschtum erhalten bleiben, sodann, daß sie an gefährlicherer Stelle für deutsche Art in den Kampf einbringen. In der Bestimmung vielleicht von geringer Bedeutung seien die Rückwanderer an die richtige Stelle gelegt von den auswärts. Das letzte Jahr hat hundert die Deutschen im Ausland erlassen lassen, aus der schwachen Fäden doch die Grundlagen ihrer Existenz stehen, und die Zahl der im Vorjahre ausgewanderten Deutschen sei nur nach Zehntausenden zu messen. In ihnen sei uns ein Material geboten, dem nur die richtige Richtung fehlt, um es dem ostmärkischen Siedlungswerke nutzbar zu machen, wozu in erster Linie immer noch die Anstehungskommission in Frage kommt. Und es sei in der Tat erstrebenswert, zu sehen, in wie hohem Maße man an dieser Stelle mit der Rückwanderungsbewegung rechnen, seien doch im Jahre 1905 von den 1527 neu angelegten Kolonisten nicht weniger wie 663 Rückwandererfamilien. Auch habe kürzlich die Eisenbahnwirtschaft ihr Verständnis für die Frage bewiesen, indem sie in der Provinz Posen nach Möglichkeit Deutschaffen die Anstehung und Schiffsanmeldung erleichtern will. Jedenfalls ist es nationale Pflicht, möglichst viel von den Deutschen für das Deutschtum zu weihen und sie nicht in dem großen Nationalitätenkaffee Amerika untergehen zu lassen.

Doch es für das Deutschum von Nutzen ist, die aus Russland zurückwandernden Deutschen nicht nach Amerika auszuwandern zu lassen, sondern möglichst in den Ostmarken festzuhalten, freilich ohne weiteres ein. Dagegen können wir den Deutschen im Ausland die Pflicht, möglichst viel von den Deutschen für das Deutschum zu weihen und sie nicht in dem großen Nationalitätenkaffee Amerika untergehen zu lassen.

Doch es für das Deutschum von Nutzen ist, die aus Russland zurückwandernden Deutschen nicht nach Amerika auszuwandern zu lassen, sondern möglichst in den Ostmarken festzuhalten, freilich ohne weiteres ein. Dagegen können wir den Deutschen im Ausland die Pflicht, möglichst viel von den Deutschen für das Deutschum zu weihen und sie nicht in dem großen Nationalitätenkaffee Amerika untergehen zu lassen.

Der stille Kampf.

Von Ferdinand Runkel. (Nachdruck verboten.)

Die kleine Villa an der Friedenauer Straße, in deren Kellerkammer die beiden alten Leute grauam ermordet wurden, ist noch immer Gegenstand einer schaurigen Wallfahrt. Von allen Seiten wird sie besucht, und die netten kleinen Mädchen, die abends mit ihrem Koffer in dem Wilhelmstrassenpark tanzen, streifen schon an dem grauen Zaun vorbei, mit der Mär von der Morbata auf den Lippen. Von dem Mörder hat man keine Spur, nur ein Räucherwerk ist gefunden worden, das zu Tat vielleicht benutzt wurde. Wie ein Satyrspiel nach der Tragödie nimmt es sich an, wenn wir lesen, daß sich ein junger Mann, auf den die Beschreibung des vermeintlichen Mörders paßt, als Doppelmörderbuhler hat photographieren lassen. Wohin ist unsere politische Kunst gekommen, wenn sie glaubt, in dem stillen Kampf, den sie gegen das Verbrechen unabhätig zu führen hat, mit solchen Mitteln zu siegen! Ist es nicht an der Zeit, das überlebte System fallen zu lassen? Neben die unendlichen Morbata der letzten Jahre nicht eine so deutliche Sprache, daß man endlich verstehen müßte, es liege allein an der Polizei und ihrem System, daß sie fast nichts ermittelt?

Genießt es ist leicht, Vorwürfe zu machen und für den, der die Last unüberwindlicher Schwierigkeiten nicht kennt, die sich dem besten Detektiv entgegenstellen, ist schnell das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Genöhtlich wird mit dem fahrbaren Infanterie auf die vorzügliche Londoner und New-Yorker Polizei hingewiesen, die der Vierkammer nur aus dem Erfolg der geistreichen Green und des Sherlock Holmes sie uns in den Kriminalromanen der genannten Autoren engagieren, in seinen einzigen Punkte, die die Londoner Polizei ist ebenfalls maßlos wie die Berliner, und in New-York läuft noch mancher Mörder unentdeckt um den elektrischen Todesstuhl herum. Nur die jüdisch-geschäftliche russische Polizei kann auf einigemmaßen adäquate Erfolge im Ermittlungsverfahren bilden. Wiegt das nun an der größeren Intelligenz der Beamten oder an der geringeren der Verbrecher? Die unteren Organe der russischen Polizei sind weit mehr unterentwickelt als unsere, weil sie beständig sind, aber sie haben die größere Ehrlichkeit, den härtesten natürlichen Versuch, den lebhaftesten Instinkt, kurz das Blut des Spür-

sammenhangs mit dem Mutterlande sich bewahrt. In den deutschen Kolonien und an den überseeischen Handelsplätzen beginnt sich unter den Auslandsdeutschen ein ähnlicher Stolz auf die Zugehörigkeit zum Deutschum herauszubilden. Gewiß würde es nun niemandem einfallen, den Rückwanderer zu Hause unter den Füßen zu legen, aus Furcht, daß sie in der Fremde ihr Deutschum verlieren könnten. Prinzipiell liegen aber die Dinge für die Deutschen in Russland nicht anders. Sie mögen gute Dienste leisten, wenn sie sich in der Ostmark anstellen; sie können dem Deutschum aber noch bessere Dienste leisten, wenn sie ihren Wohnort in Russland behalten. Vor solchen Kultur-Platz in Russland wird gerade auf russischem Boden nicht leicht zu viel haben. Die Voraussetzung ist nur, daß sie in der Wahrung ihrer Rechte wie in der Zusammengehörigkeit mit der alten Heimat von der deutschen Regierung fechtig unterstützt werden. Daraus hat es bisher vielfach gefehlt. Vielleicht hat gerade die russische Politiklosigkeit bei der Woiwode-Konferenz die günstige Wirkung, daß wir in Zukunft wichtiger die Interessen der russischen Regierung vertreten, dafür aber um so mehr uns um die Deutschen in Russland kümmern.

Kebraus in Algiciras.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Der Korrespondent des „Matin“ in Algiciras schreibt die gestrige Schlußsitzung der Konferenz in sehr pittoresker Weise. Vor Beginn der Sitzung wurde die Frage aufgeworfen, ob man die wenigen noch in Algiciras weilenden Journalisten hereinlassen sollte oder nicht. Die Delegierten beschloßen zuerst, die Journalisten nicht in den Saal zu lassen, aber als sie den Saal vor, die sich bereits langsam in der Richtung der Konferenzsaal zu bewegen, fanden sie dort eine einzige Journalistenkuppe, deren Mitglieder mehrere Dutzende von diplomatischen Korps erschienen. Keiner der Delegierten wollte die Verantwortung übernehmen. Graf Tattenbach sagte sehr laut: „Da man hier unbekannt zuläßt, so lobt es sich wirklich nicht, den Journalisten den Eintritt zu verweigern.“ Repoli und Whitt stimmten ihm bei, und die Journalisten wurden ohne weiteres in den Saal des Protokolls, ohne sich auszurufen oder durch einen Trunk zu stärken. Dann erhoben sich die Delegierten, um das Protokoll zu unterzeichnen, und man wurde die Sitzung sehr lebhaft und eigenartig. Die englischen Touristen gingen in Saale herum, um alles genauer zu sehen. Repoli, Regnault und Tattenbach überreichten den Namen des diplomatischen Korps die Forderungen, mit denen sie unterzeichnet werden und verschiedene andere Gegenstände zur Erinnerung. Das wurde das Signal zu einer heftigen Pländerung, denn jeder wollte ein Erinnerungsgeld verdienen. Zunächst nahm man die Forderungen, Briefe und Intenvisitenkarten, dann alles, was man bekommen konnte. Wisconti Venosta ließ einen Briefbeschwerer in die Tasche, Repoli nahm ein Intenvisitenkarte mit, Tattenbach nahm einen Wandkalender, Whitt zwei Papierschaber, der Herzog von Monaco aber seine Präbendenscheine mit. Der Korrespondent des „Matin“ erbeutete Cassinis

hundes und die Freisheit und Wildheit seiner Gänge. Unsere Beamten sind unfrei, abhängig vom Katastrophen und von der Anstalt. Dieser eines geschlossenen Systems, nicht freischaffende Intelligenz. Das kann nicht sein, wenn es nötig ist, energisch und ohne Befehlsort langwierigen Liquidation vorgehen zu können. Bei dem Schatz der Gesellschaft gegen das Verbrechenum darf das Geld keine Rolle spielen.

Aber der stille Kampf, der in dem Unterbewußtsein der Großstadt zwischen Polizei und Verbrechertum ausgefochten wird, ist ein Kampf der Intelligenz. Auf der einen Seite steht der gemeinlichste Bandit, der alle Fortschritte der Technik für sich ausnutzt und jeden Schritt, den er bei der Tat geht, wochenlang vorher erwogen hat, auf der anderen der schlaue Gestaltbeamte, der weiter nichts kennt als seine Instruktion und vor jedem besonderen Fall ratlos dasteht, bis ihm der geschultere Kriminalpolizistmann zu Hilfe kommt. Auch er arbeitet meist nach einem durch die Länge der Zeit nicht mehr gewordenen Schema, und wenn er ganz besonders tüchtig ist, kann er einen guten, anschaulichen Tatfahnenbericht machen, der dem gewiegten Kriminalisten, der polizeilichen Intelligenz, die Möglichkeit zu Kombinationen gibt. Auf diese Weise werden Handwerker unter den Verbrechern ganz leicht ermittelt, die Künstler aber und die Intelligenz sind nur, wenn eine Reihe von hundert Zufällen hilft. Vor dem einfachen Schußfall eines geheimnisvollen Mordes steht unsere Polizei ratlos da; es wird oft sogar das rationale Mischen des Lotores unmöglich gemacht, weil der Gestaltbeamte in dem natürlichen Trieb, zu ermitteln, die Spuren ahnungslos verliert.

Ein Rord wird aus den verschiedenen Motiven begangen, und es nach dem Misch ist der Täter schwer oder leicht zu finden. Der Mord aus Ehrlich, der sich ein solches überlegen Umständen die Person des Mörders ermittelt wird. Das Verbrechen wird von langer Hand vorbereitet, jede einzelne Phase der Tat sorgfältig durchdacht, die Rückzugslinie und die Entfernungen der Zeiche werden Zug für Zug festgelegt, so daß alles programmäßig verläuft, wenn der Schlag gefällig wird. Die einzige Waffe, die sich ein solches überlegen Verbrechen gibt, rührt von den Nerven her. Wenn diese auch nur einen Augenblick in ihrer Spannkraft nachlassen, begeht der kühne Mörder eine kleine Dummheit. Nur an dieser Stelle kann der Detektiv einsehen. Und in den meisten Fällen ist die Spur, die dann zurückgelassen wird,

Weisheit und den Köstet, mit dem der Schriftführer sein Zuckerkocher umgerührt hatte. Die englischen Zensuren beteiligten sich natürlich eifrig an der Pländerung, und auch die Maroccaner, die zuerst ganz verächtlich gesehen waren, nahmen einige Andenten mit. Der Statrat von Algiciras kündigte förmlich an, daß er eine Maroccaner auf Einmischung an den Kongress andringen lassen werde. Wisconti Venosta antwortete, die Diplomaten würden schlafen könnten, aber ein Delegierter rief: „Meine Herren, das Frühstück wird fast!“ Und so verließ man in heftiger Stimmung den Konferenzsaal. Madrid, 8. April. (Privat-Telegramm.) Am Sonnabend gab der Herzog von Imodovar ein Galasessen auf fünfzig Gedecken. Die spanische Presse gibt den Gedanken Ausdruck, daß auf der Konferenz das internationale Prinzip, so wie Deutschland es verstanden habe, den Sieg davongetragen habe.

Schlusserklärungen.

Die schon im gestrigen Morgenblatt skizzierten Schlusserklärungen einiger Delegierter liegen jetzt im Wortlaut vor. Der von dem amerikanischen Delegierten Whitt gemachte Vorbehalt lautet folgendermaßen:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten, die keine politischen Interessen in Marokko hat, und als sie an dieser Konferenz teilnahm, von seinen anderen Wünschen und Absichten befreit war, als allen Nationen in Marokko ausgeübte Gleichheit zu sichern bezüglich des Handels, der Handelsnavigation und der Einwirkung von Reformen in Marokko zu erleichtern, deren Ergebnis ein allgemeines, auf völliger Gleichheit der ausübenden Beziehungen gegenseitig befrieden und Stabilität im Inneren war, erklärt, daß sie, indem sie den Reglements und Erklärungen der Konferenz durch Unterzeichnung der Generalakte — vorbehaltend der Ratifikation gemäß den konstitutionellen Gesetzen — und des Zusatzprotokolls beitrug und indem sie in deren Anwendung auf amerikanische Bürger und Interessen in Marokko einwirkte, keinerlei Verpflichtung übernimmt, die für die Ausführung der genannten Reglements und Erklärungen nötig sein könnten.“

Vor ihre Unterfertigung setzte die amerikanische Delegation auf die Generalakte die Worte: Unter Vorbehalt der in der Ratifikation der Konferenz am 7. April 1906 abgegebenen Erklärung.

Der schwedische Delegierte Saga schloß sich dem Vorbehalte des Herrn Whitt an, soweit er sich auf den Wunsch des Königs von Schweden bezieht, keinerlei Verantwortlichkeit zu übernehmen bezüglich Maßregeln, die die schwedische Regierung veranlassen könnten, aus der Notwendigkeit herauszutreten, in welcher sie sich in allen Fragen zu halten berechtigt hat, die nicht den Grundjah der offenen See betreffen.

Die Rede Wisconti-Venosta's, in welcher er dem Präsidium der Konferenz den Dank der Mitglieder aussprach, lautete folgendermaßen:

„Dem Vortrage des Alters und der Gefälligkeit des ersten Delegierten Deutschlands, um meine Kollegen verabschiede ich die Ihre unter diesen Umständen das Wort ergreifen zu dürfen. In dem Augenblicke, wo wir unsere Unterfertigung unter

so überaus sein, daß ein ganz besonderer Organismus dazu gehört, sie zu erkennen. Solche Organismen werden sich unter unseren kranken Kriminalpolizisten verbergen und finden. Ihrer ganzen Natur nach sind sie nicht sehr sensibel. Aber zwölf Jahre Soldat war, dessen Nerven sind abgestumpft; das Körperliche hat eine vollständige Herrschaft über den Geist angetreten, und die Abgeschlossenheit des Soldatenberufes hat eine Entfremdung von dem praktischen Leben erzeugt, die weit mehr weicht. Der Detektiv aber soll ein Weltmann sein, nichts Menschliches darf ihm fremd sein, er muß in allen Kreisen verkehren können, ein wandlungsfähiger Proteus.“

Unser Kriminalpolizei ist nicht mit der Zeit fortgeschritten. Wenn sie auch im Erkenntnisdienst, in der Verfolgung flüchtiger Sünder alle modernen Erzeugnisse ihrer eigenen und in moralischer Beziehung ausgezeichnete Qualitäten aufweist, die Ermittlung von Verbrechern geschieht noch nach einer längst nicht mehr brauchbaren Methode. Vor allem muß mit dem Vigilantenwesen für immer gebrochen werden, es bedarf sich in seiner Beziehung. Dann erfordert der Beruf des Detektivs eine soziale Hebung. Gerade im Kriminaldienst müssen auch die unteren Organe aus gebildeten Kreise genommen werden, die Karriere soll jedem offen stehen, der den Beruf dazu fähig. Natürlich muß die Ausbildung der jungen Kriminalisten ganz anders gehandhabt werden als die der jetzigen Schulleute. Was hierin geschieht, läßt sich ganz sicher noch praktisch verbessern. Viel höhere Gesichtspunkte sind erforderlich, denn schon eine einfache Ueberwachung ist unter Umständen so schwierig und zwingt so häufig zu selbständigen Handeln, daß eine untafelnde — ich möchte fast sagen — akademische Vorbildung notwendig ist, um sie auszuführen. Physiologie und psychologische Kenntnisse sind unerlässlich, ferner das gründliche Studium des handwerksmäßigen Verbrechertums, dessen einzelne Stadien an typischen Beispielen erkannt werden können. Dann müssen wir vom Vigilantenwesen zu der russischen Vertrauensmänner-Prozess übergehen. Ich weiß, daß ich da einen sehr gefährlichen Vorstoß mache, den der bekannte Herr v. Lauch in die politische Polizei einführen will, um den er nach West und Verdien erlangt absetzt; aber ich bin auch der festen Ueberzeugung, daß der Verbrecher nur auf diese Weise betroumen ist, wenn sich wie in Russland Herren der guten Gesellschaft entdecken, geheime Beamte der Polizei zu werden. Man verheißt mich recht! Nicht als Spindel, sondern als ehrliche Korbhüter. Das Verbrechen ist eine Erscheinung, die besondere Maßregeln